

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich, einmal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. Einrückungsgebühren ist die gedruckte Platte, Einwendungen, und an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 59. Sonntag den 27. Juli.

1856.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist gesonnen, ungefähr ein Viertel Acker im Mühlrein mit dem Erntertrag zu verkaufen. Viehaber können täglich mit mir einen Kauf abschließen.
Den 25. Juli 1856.
Gottlob Müller.

Winnenden. Es ist der Ertrag mit Dinkel auf einem Bürgerstückchen zu verkaufen.
Näheres bei der Redaktion.

Winnenden. Es werden alte Bücher sowie altes Papier zu kaufen gesucht von wem, sagt die Redaktion.

Winnenden. Der Unterzeichnete fährt regelmäßig Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag von hier nach Stuttgart.
Gottlob Welgle.

Winnenden. Bei schöner Witterung wird ich morgenden Sonntag auf meinem Baumgut im Hohreiß.
Kleinshardt.

Schorndorf.

(Biehmarkts-Abhaltung.)

Der durch ein Versehen der Kalender-Redaction im heurigen Kalender nicht angezeigte vierte Biehmarkt zu dessen Abhaltung die hiesige Stadtgemeinde durch hohen Erlaß der K. Regierung für den Gart-Kreis vom 28 Juni 1855 je am ersten Dienstag im Monat August concessionirt wurde, findet heuer am
Dienstag den 5. August d. J.
statt, was unter der Einladung zum fleißigen Besuch dieses Marktes hierdurch veröffentlicht wird.
Den 16. Juli 1856.

Gemeinderath

der Vorstand
Stadtschultheiß
Walm.

Säch'scher Kalk.

Es beim Bauen von Silber, Zinn, Kupfer, Messing, Stahl, Zink und Blei geschirrt, dem Bayrischen Kalk, dadurch vorzuziehen, daß er beim Aufbewahren auch der Luft ausgesetzt werden darf, ohne an Brauchbarkeit zu verlieren, und ebenso mit leichter

Mühe der schönste Glanz hervorgebracht wird, derselbe ist zu haben bei

Grust Meyer.

W i n n e n d e n .

Geld-Antrag.

Aus einer Stiftungspflege habe ich 400 fl. und aus einer öffentlichen Casse 800 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen.

Gemeindepfleger

W i n z .

W i n n e n d e n . Unterzeichneter hat aufträglich zu verkaufen.

Conversations-Lexicon von Brockhaus 14 Bände.

Stunden der Andacht 3 Bände.

Bredigbücher, von Garnisonsprediger Seubert 2 Bände.

Schillers Gedichte 2 Bändchen.

Kobebue 1 Band.

Das Lichtenkind 1 Band.

Gedichte von Goethe 1 Band.

Les Aventures de Télémaque mit 9 Bänden. dido 2 Bände

Leiden des jungen Werthers von Goethes französische Briefe.

Feyer Buchdrucker.

Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

In den ersten Januartagen des Jahres 1814 verbreitete sich ein panischer Schrecken durch ganz Paris und mit Entsetzen flüsterte man sich ins Ohr: die Feinde hätten die Grenze Frankreichs überschritten die Russen, Oesterreicher und Preußen marschirten auf Paris zu. Zum ersten Male nach so langen Jahren des Triumphes zitterte Frankreich für seines siegesholze Armee und glaubte an die Möglichkeit des Unterliegens. — Auch in den Tuilerien herrschte zum ersten Male eine traurige, düstere Stimmung und während man sonst, wenn der Kaiser zur Armee gegangen war, immer gefragt hatte: „wann werden wir wohl die erste Siegesnachricht erhalten?“ blickte man jetzt nur mit stummen fragenden Blicken in

das blasse, umdüsterte Antlitz Napoleons. Am 24. Januar verließ Napoleon Paris, um sich zur Armee zu begeben. Die Kaiserin Marie Luise, die er zur Regentin ernannt und ihr einen aus seinen Brüdern und den Ministern bestehenden Regent, schaftsrath an die Seite gestellt, die Kaiserin hatte unter tausend Thränen von ihrem Gemahl Abschied genommen und die Königin Hortense, welche allein bei diesem Abschied zugegen gewesen, hatte noch lange bei der Kaiserin bleiben müssen um sie zu trösten und ihr Muth einzusprechen.

Aber Hortense war weit entfernt, jene Zuversicht wirklich zu empfinden, welche sie der Kaiserin und ihrem eigenen Hof gegenüber zur Schau trug. Sie hatte niemals an die Dauer dieser Triumphe und dieses Glückes geglaubt, sie hatte in verschwiegener Seele immer sich vorbereitet auf das nahende Unheil und deshalb fühlte sie sich jetzt müthig und bereit, demselben gegenüber zu treten und sich und ihre Kinder gegen dessen Angriffe zu vertheidigen. Sie allein war daher besonnen und ruhig, während die ganze Kaiserfamilie zitterte und zagte, während Paris von einem panischen Schrecken ergriffen war, während die furchtbare Botschaft die Stadt durchlief: „Die Kosaken kommen, die Kosaken stürmen nach Paris hin! Der Großfürst Konstantin hat seinen Truppen versprochen, daß sie sich an der Ufer von Paris wärmen sollen, und der Kaiser Alexander hat geschworen daß er in den Tuilerien schlafen will.“

Man träumte nur noch von Plünderung, Mordbrennerei und Raub, man zitterte nicht bloß für sein Leben, sondern auch für sein Eigenthum und beehrte sich daher, seine Schätze, seine Brillanten, sein Gold und Silber zu vergraben, um es vor den raubgierigen Händen der gefürchteten Kosakenhorden zu sichern. Man vergrab seine Schätze in Kellern oder legte sich Verstecke in den Mauern der Häuser an. So ließ die Herzogin v. Bassano alle ihre Kostbarkeiten in ein kleines abgesondertes verstecktes Cabinet bringen, die Thüre desselben alsdann vermauern und mit Tapeten überhängen. Unter diesen Kostbarkeiten hatten sich auch einige

große Stupahren in goldenen, mit Edelsteinen angelegten Gebäuden befunden, aber unglücklicherweise hatte man vergessen, diese Uhren anzuhalten und so verführten sie noch acht Tage lang durch ihr gemeinsames regelmäßiges Schlagen der Stunden den Nachbarn das Geheimniß welches man ihnen so gern hätte verbergen mögen.

Fortsetzung folgt.

Das Glück durch die Gelbwurst.

Der alte Tuchfabrikant Keller pflegte gerne folgende Geschichte zu erzählen:

Ich war erst kurze Zeit aus der Fremde zurück, und hatte mein eigenes kleines Geschäft angefangen. Da war die Leipziger Ostermesse. Ich reiste hin und nehme einen Kreditbrief von 1000 Speziesthalern mit. Das war, wenn man alle Winkelchen zusammenkehrt, mein ganzes Vermögen; ich war aber jung und was glaubt man, da nicht mit 1000 Speziesthalern machen zu können. Ich reise also nach Leipzig, und gebe meinen Kreditbrief in Hause Frege und Compagnie ab. Der alte Frege läßt meinen Namen in sein Buch einschreiben und wünscht mir gute Geschäfte. Ich sehe aber bald, daß sich mit tausend Thalern nicht viel machen läßt. Was thut's? Geht nicht viel, so geht wenig; besser feiern als feiern, sagt das Sprüchwort. Ich suche mir also eine Parthie Wolle aus, und gehe hin, um mein Geld zu holen. Da sagt der alte Frege, es sey gut, daß ich komme, er habe nicht gewußt wo ich loschire. Ich hatte es gerne nicht gesagt, da ich wieder, wie einst als Handwerksbunche in der Herberge wohnte. „Nun,“ sagte der Herr Frege: „Essen Sie morgen Mittag bei mir, Sie werden da noch große Gesellschaft finden.“ Ich konnte nichts rechtens darauf erwiedern und gehe weg. Ich erkundige mich nun, was man bei einer solchen Einladung zu thun hat, und was dabei herauskommt. Man sagt mir, wie es Sitte sey, daß jedes große Handlungshaus seine Empfohlenen durch eine Einladung, wie man

sagt, abfüttert; daß nicht viel dabei herauskommt, als daß man das Essen theuer bezahlen muß, indem es mindestens $1\frac{1}{2}$ Thaler Trinkgeld an die Bedienten kostet. Das war mir nun gar nicht lieb. Ich rechnete aus, daß mir von 1000 Thalern nur noch 998 $\frac{1}{2}$ blieben, und für ein Mittagessen konnte ich nicht so viel aufwenden. Andern Mittags war ich kurz entschlossen. Ich kaufe mir für zwei Groschen Gelbwurst, für sechs Pfening Brod, stecke es zu mir, und gehe hinaus vor das Thor, in das sogenannte Rosenthal. Mein Tisch war schnell gedeckt. Ich setzte mich auf eine Bank, und wickelte meine Sachen heraus, ich zerichneide die Gelbwurst in sechs Theile und lege sie neben mich hin: das sage ich, ist meine Suppe, das mein Fleisch, das mein Gemüß mit Beilage, das meine Fische, und das mein Braten mit Salat. Ich glaube nicht, daß sie driunen in der Stadt, bei Frege, und daß es ihnen besser schmeckt. Ich war eben an der süßen Schüssel sie war sehr gut zubereitet, da sehe ich einen Mann auf einem schönen Brauen daherreiten der, denke ich, macht sich noch ein Bißchen Bewegung vor dem Essen, daß es ihm besser schmeckt. Ich wünschte ihm meinen gesunden Wagen, ich brauchte kein Pferd müde zu reiten um tüchtig einhauen zu können. Schneller als ich dies sage und denke, ist der Reiter bei mir, und zu meinem Schrecken sehe ich es ist der Herr Frege selber. In meiner Angst fällt mir der letzte Bißchen von meiner süßen Speise aus der Hand und der vorausspringende Hund schnuppert's gleich auf, ich wickle schnell mein Papier zusammen und weiß mir gar nicht zu helfen. „Ei Herr Keller!“ sagt der Herr Frege, „was machen Sie da? Glauben Sie, Sie bekommen bei mir nicht genug zu essen?“

Was soll ich darauf sagen? Ich denke du bleibst bei der Wahrheit. Ich sag' ihm nun, daß es sich bei mir nicht austragen will gegen 2 Thaler Trinkgeld für ein einzig Mittagessen zu geben, und daß ich mir vorgenommen habe, mich heute Abend oder Morgen früh zu entschuldigen, weil ich nicht

kommen kann. — Da lacht er ganz laut auf und sagt: „Ja das müssen Sie ja thun sonst werd' ich böß; ich erwarte Sie um fünf Uhr, fehlen Sie ja nicht. Wünsche gesegnete Mahlzeit.“ Und fort war er mit dem Braunen. Ich weiß nun gar nicht, was ich machen soll; ich denke aber: nun freffen wird er Dich nich, er muß um fünf Uhr noch genug haben vom Mittaa her. — Wie's also fünf Uhr gebembert hat gehe ich hin, man weist mich in sein Kontor, und da kommt er mir entgegen, nimmt mich bei der Hand und führt mich in das Kabinetchen und sagt zu mir: „Lieber Herr Keller, Sie haben für 10,000 Thaler Kredit bei mir; wenn Sie aber das Doppelte brauchen und noch mehr,

sagen Sie mir's nur offen.“ — Ich sag: „Sie irren sich, ich habe nur für 1000 Thaler.“ Da sagt er mir: „Es bleibt dabei, wie ich schon gesagt habe; Sie sind ein Mann, den zu sparen weiß und heute Abend essen Sie ganz allein bei mir in meiner Familie. Und so ist's auch geschehen, und das hat mir noch besonders gefallen, daß er die Geschichte seiner Frau und seinen Kindern nicht erzählt hat, bis ich von Leipzig fort gewesen bin. Er hat wohl gemerkt, daß es mir Leid thäte, wenn man auch in aller Güte darüber lachen würde. So ist's mir auch durch die Gelbwurst möglich geworden, eine der größten Tuchfabriken anzulegen, und so lange der alte Frege gelebt hat, habe ich jede Messe bei ihm allein zu Nacht gegessen, und da ist immer zuletzt noch Gelbwurst aufgetragen worden.“

Winnenden, Naturalien-Preise vom 24. Juli 1856.

Getreide-Gattungen.	Unerkauft	Neue Zufuhr.	Gesammts-Quantum.	Heutiger	Unerkauft	Erlds-Summe.
	v. der letzten Schranne.			Verkauf.		
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl. fr.
— Dinkel neu	33	482 5/8	515 5/8	235 5/8	290	1995 49
— Haber.	9	80	89	75	14	25 52
						433 53

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide-Gattungen.	Höchst-Durchschnitt	Mittel-Preis	Niedr. Durch-	Der Preis ist	der Preis ist	Bemerkungen.
	Preis, Schfl.	per Schfl.	schnitt Preis per Schfl.	gestiegen per Schfl.	gefallen per Schfl.	
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel	8 58	8 28	8 4	—	59	Gewicht des Dinkel per Scheffel 168 Pfd.
— neu	9	—	—	—	—	
Gerste, 1 Eri.	1 20	1 16	—	52	18	
— neue	2 12	2	—	—	—	
Weizen, 1 Eri.	19	3 47	3 38	—	17	
Kernen, 1 Schfl.	6	—	—	—	—	
Haber, 1 Eri.	1 30	1 24	—	—	12	Dinkel
Roggen, 1 Eri.	—	—	—	—	—	Höchst. fl. fr.
Mischling, 1 Eri.	—	—	—	—	—	9 45
Einforn,	—	—	—	—	—	7
Erbsen,	—	—	—	—	—	
Linien,	2	48	1 40	—	—	
Belskorn,	2	1 52	1 40	—	—	
Ackerbohnen,	1	56	25	—	—	
Wicken,	1	20	—	—	—	
Butter 1 Pfund,	—	—	—	—	—	
8 Pfund Brod,	34 fr.	—	—	—	—	
1 Kreuzerweck 5 1/2 Loth	—	—	—	—	—	

Nach der Brod-Taxtion vom 11. Juli